

# Spätherbst

Autor(en): **Stutz, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **8 (1904-1905)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.09.2024**

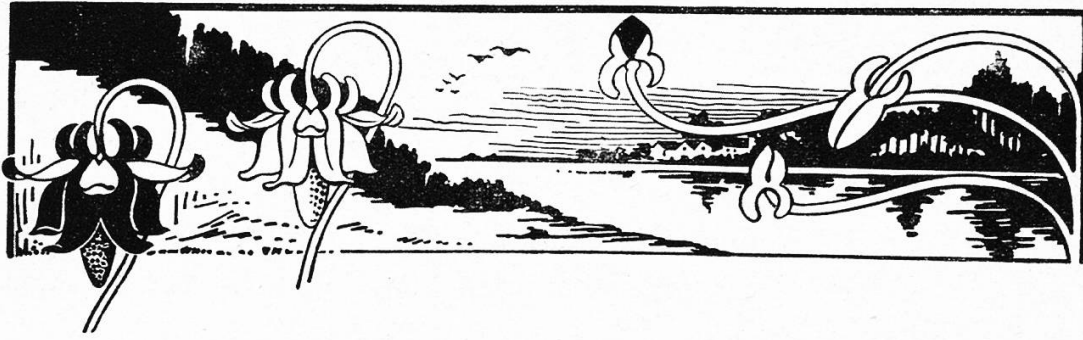
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661293>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Spätherbst.

Nachdruck verboten.

Kein Röslein blüht am Wege mehr,  
Da Lenz und Sommer schwanden,  
Und stumm ist schon der Vöglein Heer.  
So still ist's in den Landen.  
Der Sonne letzter, matter Schein  
Spielt müde auf dem Rasen.  
Der Nebel kriecht ins Tal herein,  
Und rauhe Stürme blasen. —

Durch deinen Frühling gingst du froh  
Und sannst an Glück und Minne.  
Dein Sommer kam, der Lenz entfloh,  
Dir ward nicht bang zu Sinne.  
Wart' nur! Einst weht ein Wind ins Haus  
Und haucht ins Herz dir milde  
Und löscht dein Lebenslichtlein aus . . .  
Adee, ihr Lenzgefilde!

Jakob Stutz, Hemmerswil.

## Holi ho! dia hu!

Episode aus dem Einfall der Franzosen in Nidwalden.

Von Isabella Kaiser, Beckenried.

Nachdruck verboten.

— — — „Holi ho! dia hu!“ . . .

Der Seppli jodelte aus voller Kehle und schnitt sich eine Schierlingsflöte zurecht.

Dann spähte er ins Tal hinunter.

Rauch stieg noch von den öden Brandstätten.

Es sah wahrlich nicht zum Jodeln aus, und ihm war auch nicht drum.

Aber er tat es doch: — „Holi ho! dia hu!“ das freute seine Kühe, und der Anführer der kleinen verzweifelten Bauerntuppe, die vorhin durch den Paß zog, um Hülfe nach Buochs zu bringen, hatte ihm zugerufen: — „He! duia! jodle nur zu, so lang kei G'fahr umä ist, . . . daß mir's wüßet. —“

G'fahr! das war ein leeres Wort für den Bub. Er blickte nach dem Stanserhorn, da war kein Felsen im Rollen, kein Gewitter drohte im Osten, der schwarze Stier hatte sich nicht verfliegen, nun denn: „Holi ho dia hu! —“

Die Tiere hoben ihr Haupt und himmelten freudig, dann beschnopperten sie die mit Herbstzeitlosen übersäte Weide.

Der Seppli setzte sich auf einen Felsen, schlenkerte mit den nackten Beinen umher und blinzelte die untergehende Sonne verständnisinnig an.